



cbj

APRILYNNE PIKE

ELFEN
&
GLANZ

es ihm gefällt. Ich verstehe, dass du im Augenblick kein Vertrauen zu ihm hast. Aber ich bitte dich, mir zu vertrauen.«

Laurel nickte mürrisch. Was blieb ihr anderes übrig?

»Danke«, sagte er.

»Hält er sie wirklich gebannt, Tam? Der Kreis, meine ich.«

»Ich glaube schon«, sagte er nach kurzem Schweigen.

»Es ist doch nur Salz«, sagte Laurel leise. »Du warst mit mir im Winterpalast; du hast die Macht in den oberen Räumen gespürt. Wie soll es möglich sein, diese Art von Magie mit etwas in Schach zu halten, das auf unserem Esstisch steht?«

»Sie ist freiwillig hineingetreten. Shar sagt, das ist das Entscheidende.« Er hob die Lider und richtete seine grünen Augen auf sie. »Unterschätze niemals die Macht einer Situation, in die du dich selbst begeben hast.«

Sie wusste, dass er noch etwas anderes als den Salzkreis meinte.

Nach kurzem Zögern setzte Tamani sich neben sie an die Mauer und legte ihr tröstend den Arm um die Schultern.

»Es tut mir alles so leid«, flüsterte er mit vor Reue

belegter Stimme. Sie schmiegte sich an ihn und wünschte sich, sich in ihm zu verlieren, alles zu vergessen, und sei es nur für einen Augenblick. Tamani atmete schwer und schmiegte das Gesicht an ihres. Mit einer Hand auf seiner Wange zog sie ihn noch näher an sich. Als ihre Lippen sich berührten, ging die Tür auf und Chelsea stürmte aus der Wohnung. Sie schwenkte den Schlüsselbund.

»Shar hatte ihn die ganze Zeit«, beschwerte sie sich lauthals. »Er stand einfach da und sah mir beim Suchen zu und dann ...« Auf einmal merkte sie, dass Tamani den Arm um Laurel gelegt hatte. »Ich Dummi«, sagte Chelsea, die nun kapierte, warum Shar das getan hatte. »Tut mir leid«, fügte sie leise hinzu.

Als Chelsea durch die dunklen leeren Straßen fuhr, kurbelte Laurel die Fensterscheibe hinunter und ließ den Wind über ihr Gesicht wehen. Eine halbe Stunde lang erwähnte Chelsea ihren Wutanfall in der Wohnung beziehungsweise ihr Auftreten zur Unzeit mit keinem Wort. Laurel wusste das bei ihrer redseligen Freundin sehr zu schätzen. Es fiel ihr sicher schwer, den Mund zu halten, statt den Besuch bei Yuki noch mal durchzukauen. Laurel dagegen würde ihn am liebsten

verdrängen und nie wieder daran denken.

»Hey, ist das nicht ...«

Chelsea steuerte den Wagen ihrer Mutter schon auf den Seitenstreifen, als Laurel begriff, dass der große Junge auf der Straße, der im Licht der Laternen durch die Nacht lief, David war. Er sah sie misstrauisch an, als sie anhielten, doch dann erkannte er sie und wirkte sehr erleichtert.

»Wo warst du?«, wollte Chelsea wissen, als David sich klein machte, um durch das Beifahrerfenster zu blicken. »Ich bin überall herumgefahren.«

David schaute nach unten. »Ich wollte nicht gesehen werden«, gestand er. »Ich wollte nicht, dass man mich findet.«

Chelsea sah über die Schulter in die Richtung, in die er gelaufen war. Dort lag die Wohnung. »Wohin willst du?«

»Zurück«, knurrte David. »Ich will es wieder gutmachen.«

»Es geht ihr nicht schlecht«, sagte Chelsea mit ernstem Blick.

»Aber ich habe sie in diese Situation gebracht.«

»Sie hat die Sache mit dem Kreis kapiert«, erklärte Chelsea. »Sie hat aufgehört, sich zu wehren. Sitzt

einfach da. Na ja, und sie redet.«

David schüttelte den Kopf. »Ich bin vor dem weggelaufen, was ich getan habe, und das geht nicht. Ich gehe zurück und Sorge dafür, dass sich alle wie Menschen benehmen. Oder eben entsprechend wie Pflanzen.«

»Tamani hat mir versprochen, für ihre Sicherheit geradezustehen«, sagte Laurel.

»Aber das, was er und Shar unter Sicherheit verstehen, sehe ich ein bisschen anders. Beziehungsweise wir. Wir haben sie in diese Lage gebracht.« Er sah von einer zur anderen. »Wir alle. Und ich glaube immer noch, dass es richtig war, aber wenn nicht ... sehe ich nicht tatenlos zu, wie es schlimmer wird.«

»Aber was sollen wir denn machen?«, fragte Laurel, die nicht zugeben wollte, dass sie auch nicht dorthin zurück wollte.

»Wir können uns doch abwechseln. Jeweils einer von ihnen mit einem von uns«, sagte David.

Chelsea verdrehte die Augen.

»Einer von uns müsste die ganze Nacht dort bleiben«, sagte Laurel. »Meine Eltern würden mir das vielleicht erlauben, aber ...«

»... die ganze Nacht aufzubleiben, ist nicht gerade das, was du am besten kannst«, präzisierte David ihre Sorge.

»Ich kann meiner Mom eine SMS schicken«, schlug Chelsea vor. »Ich hatte ihr sowieso schon gesagt, dass ich wahrscheinlich bei dir übernachte – total normal nach dem Ball. Außerdem prüft sie so was nie nach.«

Laurel und Chelsea sahen David an. »Ich denke mir was aus«, murmelte er. »Wie sieht's mit Ryan aus?«

»Wieso, was soll mit ihm sein?«, fragte Chelsea und studierte angelegentlich das Lenkrad.

»Er wundert sich sicher, wo du zu dieser Uhrzeit bleibst. Du kannst nicht immer Laurel als Ausrede benutzen.«

»Ich glaube nicht, dass er was merkt«, sagte Chelsea.

»Wieso glaubst du das?«, erwiderte David. »Du unterschätzt ihn. Das machst du immer!«

»Gar nicht wahr!«

»Also, er wird schon *irgendwas* merken, wenn du plötzlich dauernd etwas *zu tun* hast. Außerdem wird er in den freien Tagen mit dir zusammen sein wollen, zumal ihr euch letzte Woche nicht getroffen habt, weil du die ganze Zeit für die Abschlussprüfung gelernt hast!«